

FOKUS CHILE

Konrad-Adenauer-Stiftung Santiago

Juli 2015

AUSGABE 8

Reaktionen auf die päpstliche Umweltenzyklika

Es sind deutliche Worte, mit denen Papst Franziskus in seiner Umweltenzyklika "Laudato Si" die gegenwärtigen Missstände rund um den Klimawandel beschreibt. Aber gerade in einem Land wie Chile, was aufgrund seiner geographischen Sonderstellung immer häufiger gegen Naturkatastrophen wie Dürren und Überschwemmungen als Folgen des Klimawandels anzukämpfen hat, wird diesen Worten große Aufmerksamkeit beigemessen.

So fanden sich anlässlich der Veröffentlichung der chilenische Umweltminister, Pablo Badener, und der Kardinal und Erzbischof von Santiago, Francisco Javier Errázuriz, zu einer Unterredung zusammen, in welcher sich beide Autoritäten für einen engeren Dialog zwischen Ministerium und der katholischen Kirche aussprechen. Badener appelliert energisch an die chilenische Bevölkerung, ihr „unmoralisches Konsumverhalten“ umgehend zu überdenken und erinnert daran, dass der Andenstaat in den letzten Jahrzehnten zwar ein rasantes Wirtschaftswachstum erfahren, selbiges aber auch sichtbare Umwelt- und Gesundheitsprobleme mit sich geführt habe.

In einem Interview mit der Zeitung *El Mercurio* kündigt der chilenische Außenminister, Heraldo Muñoz, ein baldiges Zusammentreffen von mindestens vier chilenischen Staatsministern und weiteren 90 Institutionen aus der Region an, um auf Basis der Enzyklika die dringend erforderliche Diskussion zur Umweltkrise und die Ausarbeitung eines ganzheitlichen nachhaltigen Strategieplans voranzutreiben.

Darüber hinaus lobt der Präsident der Kommission für zukünftige Herausforderungen des Senats, Guido Girardi, den Text für seine Geradlinigkeit. In Chile seien bis dato kaum eine ernsthafte klimapolitische Debatte zustande gekommen sei. Stellvertretend für die Kirche bezeichnet der Priester und Professor für Ethik an der Universität Gabriela Mistral, Sebastián Correa Ehlers, die Enzyklika als ein „unangenehmes Werk“ mit enormem Potenzial, die internationale Politik neu zu ordnen und die Kirche grundlegend umzugestalten.

In der chilenischen Öffentlichkeit herrscht demnach Einigkeit: "*Laudato si'*" – ohne Zweifel die kritischste Stellungnahme der katholischen Kirche seit Escheinerung der Enzyklika *Rerum Novarum* in 1891 – wird nicht nur als Urteil gegen das Verhalten in der heutigen Gesellschaft wahrgenommen. Vielmehr versteht sie sich als globaler Aufruf zum Handeln, insbesondere vor dem Hintergrund der bevorstehenden UN-Klimakonferenz in Paris im November 2015 dringend notwendig sei.

Gastgeber Chile gewinnt erstmals die Copa América

In einem spannenden und intensiven Finale konnte sich Gastgeber Chile den Titel der 44. Copa América im Elfmeterschießen sichern. Den entscheidenden Strafstoß für "La Roja" verwandelte Alexis Sanchez. Für Chile war der Sieg im mit 50.000 Personen ausver-



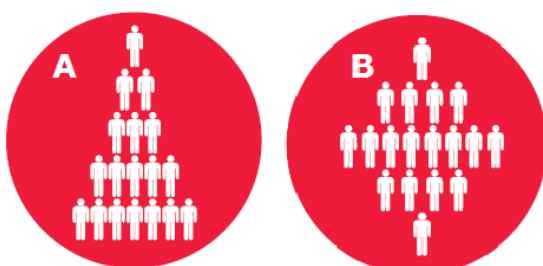
kauften Nationalstadion von Santiago de Chile der erste Triumph im Nationencup Südamerikas. Trotz des chilenischen Heimvorteils ging Argentinien mit seiner Weltklasse- Offensive, allen voran Fußballzauberer Lionel Messi, als Favorit in die Partie. Umso größer war der Freudentaumel auf chilenischer Seite nach dem Siegtreffer. Für die "Albiceleste" war es nach dem verlorenen Weltmeisterschaftsfinale von Rio de Janeiro nun schon die zweite Finalniederlage in Folge.

Obwohl das Turnier reibungslos verlief und die ansonsten eher unterkühlten Chilenen mit einem kollektiven Fußballfieber infizierte, gab es auch Kritik an diesem sportlichen Großereignis. Vor allem die hohen Ticketpreise und das völlig überbeuerte Essen in den Stadien sorgten bei so manchem Besucher für Verärgerung. Im Vorfeld des Finales erinnerte "Der Spiegel" in einem Artikel an die traurige Vergangenheit des chilenischen Nationalstadions. Dieses wurde unter Augusto Pinochets Gewaltherrschaft in den 70er Jahren zu einem Internierungslager für politische Gefangene umfunktioniert. 20.000 Menschen wurden hier festgehalten, misshandelt und gefoltert. Nach offiziellen Angaben verloren 41 Oppositionelle ihr Leben in den Katakomben des Stadions. Viele der damaligen Opfer betrachten die Finalaustragung an diesem Ort als Affront und werfen sowohl der Politik als auch den chilenischen Sportverbänden vor, die Erinnerung an die dunkle Geschichte der Spielstätte vergessen machen zu wollen. Lediglich ein Tribünenblock, der bei allen Spielen leer bleibt und im Finale als weißer Fleck zwischen den in rot getauchten Fanrängen hervorstach, erinnert heute noch daran.

Studie zum sozialen Gerechtigkeitsempfinden in Chile

Das Centro de Estudios de Conflicto y Cohesión Social (COES), bestehend aus Wissenschaftlern mehrerer chilenischer Universitäten, veröffentlichte die Ergebnisse einer eigens durchgeführten repräsentativen Studie zur Wahrnehmung von Einkommensverteilung und sozialer Mobilität. Die Resultate weisen darauf hin, dass Chilenen Ungleichheit grundsätzlich tolerieren und gleichzeitig eine leistungsorientierte Gesellschaft wünschen, in der Einsatzbereitschaft belohnt wird.

93% der Chilenen betrachten Bildung als wichtigsten Faktor für Erfolg und sozialen Aufstieg. Doch ein Hochschulstudium alleine bringt nach Überzeugung der Befragten noch keinen beruflichen und wirtschaftlichen Erfolg. Daneben bedarf es Leistungsbereitschaft und harter Arbeit, um im Leben voran zu kommen. Dagegen werden familiäre Abstammung, Geschlecht sowie ethnische und religiöse Zugehörigkeit als unbedeutend für den sozialen Aufstieg wahrgenommen. Daniel Hojman, Ökonom an der Universidad de Chile und Mitglied des COES, spricht von einem „starken Glauben an eine meritokratische Gesellschaft“. Also einer Gesellschaftsform, in der Status und beruflicher Erfolg nicht nach Herkunft, sondern nach Leistung und Qualifikation vergeben werden. Diesbezüglich weisen die Ergebnisse allerdings einen deutlichen Widerspruch auf. Denn gerade einmal 29% der Befragten sind der Meinung, dass in Chile Chancengleichheit existiert, während 59% der Befragten nicht daran glauben, dass man das erreicht, was man eigentlich verdient hätte. Der Soziologe Juan Carlos Castilla kommentiert diese Unstimmigkeit: „Es ist eine Sache, an eine meritokratische Gesellschaft zu glauben, aber eine Andere, einzuschätzen, ob diese tatsächlich funktioniert.“



Grafik: La Tercera

43% der Befragten schätzen die Einkommensverteilung in Chile entsprechend der Pyramide in Grafik A ein, mit sehr wenigen Spitzenverdienern und einer Mehrheit mit mittlerem und niedrigem Einkommen.

Das Idealbild einer gerechten Einkommensverteilung entspräche nach Meinung von 40,6 % der Befragten der Raute in Grafik B, der zufolge die Mehrheit der Chilenen ein mittleres Einkommen hat, mit sehr wenigen Spitzen- und Geringverdienern.